

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 1

Artikel: Genug zerstört! Wiederaufbauen [Teil 5]
Autor: Forel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

formten einen neuen Typus des europäischen Menschen, aus dem Blutausch unserer Tage wird ein Mensch geboren werden, der sich nicht mehr zum Spielzeug staatlich patentierter Marionetten wird erniedrigen lassen!

Genug zerstört! Wiederaufbauen.

Von Dr. A. Forel.

V. Neue Grundlagen zu einem Gebäude des sozialen Wohls und des dauerhaften Friedens. — (Fortsetzung).

Es ist nun Pflicht, alle derartigen unheilvollen Einflüsse zu bekämpfen. Statt sich auf die ausschliesslichen Interessen der Industriearbeiter zu beschränken, denen er schmeichelt, muss ein erweiterter und umgewandelter Sozialismus in dem heroischen Kampf, den er gegen die mit den Despoten verbundenen Wucherer der grossen Kapitaltrusts führt, mittelst eines gegenseitigen gerechten Verständnisses die Bauern und deren Interesse zu gewinnen lernen. Den ehrlichen Kleinbürgern, die nur so viel verdienen wollen, um ihre alten Tage und die Erziehung ihrer Kinder zu sichern, wird er ferner begreiflich zu machen haben, dass sie von dem das ganze Volk ausbeutenden Grosskapital ebenfalls bedroht werden und dass sie in einer gut organisierten sozialen Wirtschaft ihre Rechnung viel besser finden werden als heute.

Schwierig ist die Frage Autokratie hin, Demokratie her. Es gibt sogar eine sozialistische Autokratie. Unter dem Titel: „Zwei Autokraten“ zeichnete einst der Simplizissimus Bebel und den russischen Zar zusammen. Zu den Aktiven der Autokratie kann man die Prohibition der Wodka in Russland vom August 1914 rechnen. Dank dem Egoismus und den natürlichen Hassgefühlen des Menschen wird in einer Kollektivität durch eine anarchistische Demokratie alles ruiniert; die Tatsachen beweisen es. Aber die Gefahren der Autokratie sind noch viel grösser, wie die Weltgeschichte zeigt. Wenn das soziale Wohl einen starken individuellen Willen fordert, weiss man andererseits, dass unkontrollierte persönliche Gewalt die meisten Menschen berauscht. Man braucht daher eine starke gesetzliche Formel, die die supranationalen wie die nationalen Leiter unbedingt daran hindert, ihre Macht zu egoistischen oder schlechten Zwecken zu missbrauchen. Durch eine weise gesetzliche Norm muss jene Formel Dauer und Umfang persönlicher Regierung dermassen zum Voraus begrenzen, dass eine genügend starke obrigkeitliche gesetzgebende Gewalt die Regierenden scharf kontrollieren und, falls sie Missbrauch treiben, ihres Amtes entsetzen lassen kann.

Es gibt aber eine dringende Friedensarbeit zu verrichten, die allen andern vorangehen muss und für welche alle vorhandenen Energien in ein wohlgeordnetes Ganze zur Erreichung eines dauernden Weltfriedens eingeholt werden müssen: *Die universelle fortschreitende Entwaffnung*. Zu jenem Zwecke heisst es ebenfalls eine wirksame Formel zu finden, die von vorneherein wenigstens die Mehrheit der Kulturnationen, wenn nicht alle, zu vereinigen im Stande ist. Sie muss danach trachten, nach und nach die nationalen Heere durch eine supranationale Macht zu ersetzen. Letztere darf aber nur solange und in der Stärke vorhanden sein, als sie zur Verteidigung des Friedens der Menschen gegen lokale Angriffe einer oder mehrerer Nationen notwendig ist.

Zu jenem Zweck ist es vor allem ohne Verzug nötig, alle jetzt noch neutralen Nationen in Form eines, provisorisch wenigstens, permanenten Bundes zu mobilisieren. Die Aufgabe jenes Bundes wird einerseits sein, die vom Krieg bedrohten Interessen aller neutralen Staaten zu wahren und andererseits den künftigen Bund des sozialen Wohls für die ganze Menschheit vorzubereiten — dies im Interesse der Kriegführenden selbst und mit ihrer Hilfe, sobald diese möglich sein wird. Herr Bignami, Villa Coenobium Lugano, Schweiz, und letzthin eine an den Schweizer Bundesrat gerichtete Petition haben sich mit dieser Frage beschäftigt und ich verweise auf ihre Arbeiten. Ferner verweise ich auf:

1. Das Mindestprogramm unserer internationalen Organisation für einen dauernden Frieden (Theresiastraat 51, Haag) und auf seine eben erschienene offizielle Motivenerläuterung.
2. Auf das meisterhafte Werk Paul Otlets: „La fin de la guerre“ mit Weltcharter, Haag 1914, Martinus Nijhoff. Herr Otlet bereitet ein demnächst erscheinendes zweites Werk vor.
3. Auf die Broschüre Dr. Frieds: „Europäische Wiederherstellung“, Zürich, Orell Füssli 1915 und auf seine „Blätter für zwischenstaatliche Organisation“, gleicher Verlag.
4. Auf den Verband „Para Pacem“ (Karl Fromme. XVIII, Gerstenhoferstrasse 126, Wien); und auf den Bund „Neues Vaterland“, Taunentzienstr. 99 h III Tr. Berlin W. 50.
5. Auf die Kapitel II, III, V, XVIII, XIV meiner „Vereinigten Staaten der Erde“ (a. a. O.)
6. Auf die bereits angeführten Gedanken des Herrn Dr. O. B. in bezug auf das Gold, des Herrn Richardson und noch vieler andern ähnlichen heutigen Bestrebungen, deren Anführung hier zu weit führen würde.

Alle jene Gedanken, auch die schwierige Frage der supra-

Bücherei.

Zukunftsträume. Unter dem Titel: „Kriegsdienstverweigerung — Zukunftsträume“ ist im Verlage von M. Bär, Zürich, ein kleines Büchlein erschienen (Preis: 1.60), von einem anonymen Geschäftsmann geschrieben, das eine *Massenverbreitung* verdient. (Das von Prof. Dr. Forel geschriebene kurze Begleitwort scheint mir mit seinem Urteil nicht das Richtige zu treffen und würde bei einer Neuauflage des Büchleins wohl besser weggelassen werden.)

Das Buch zerfällt materiell in zwei Teile: Eine Betrachtung und Kritik der *Gegenwart* und einen Besuch in der *Zukunftsgesellschaft*. Letzteres bringt der Verfasser originell durch eine schriftstellerische Lizenz zustande: Der Verfasser selbst verunglückt tödlich bei einer Bergtour auf den Tödi, die er dem Einrücken nach Deutschland vorgezogen hatte, wandert mit dem Gletscher, und nach 150 Jahren wird die Leiche gefunden und durch ein inzwischen entdecktes neues wissenschaftliches Verfahren wieder ins Leben zurückgerufen. So kann er dann 2065 Zürich besuchen und erzählen, was er sieht.

Als der Krieg ausbrach, rückte unser Verfasser, ein deutscher Landwehrmann, nach langen innern Kämpfen, nicht ein. „Arme verblendete Menschen, welche gegen ihren Willen von einer gewissenlosen Sorte reicher Verbrecher in den Krieg gehetzt werden, soll ich töten.“ Das will er nicht tun, „vielmehr den Versuch wagen zu beweisen, dass man den Krieg aus der Welt schaffen kann.“ Scharf und sarkastisch kritisiert er die Gegenwart; den Kapitalisten, den Reichen, den Militaristen und Pfaffen erteilt er wichtige Hiebe. Dann geht er auf die sog. Schuldfrage ein und kommt

zum Schluss: „Genau betrachtet, wurde der Krieg von niemandem, von keinem europäischen Staate angefangen, sondern der Krieg ist begründet in unserer verrückten, aristokratischen, monarchischen, kapitalistischen Wirtschaftsordnung.“ Dies ist etwas erregt ausgedrückt, aber trifft den Nagel auf den Kopf. *Die Ursache des Krieges liegt tatsächlich in den kapitalistischen Interessengegensätzen auf dem Weltmarkte, im kapitalistischen System mit seinen ihm immanenten Ungeheuern: Militarismus und Pfaffentum.* Wer den Krieg abschaffen will, muss seine Ursache abschaffen, dieses kapitalistische System.

Dies ist nun tatsächlich der Fall in der Zukunftsgesellschaft, in die wir im zweiten Teil geführt werden. Zürich anno 2065. Es ist eine ganz neue Welt. Der Verfasser ist zwar mehr Gefühlsmensch und gibt keine scharf-intellektuellen Urteile ab; man liest wie in einer Erzählung, in einem Roman. Nun, kurz gesagt, wir sehen, dass *die ganze ökonomische Struktur der Gesellschaft verändert, beziehungsweise versozialisiert ist und damit auch Recht, Moral, Philosophie, Religion etc.* Sehr originell entwickelt nun der Verfasser, wie es so gekommen ist. Amerika verschafft sich zuerst den „Zukunftsstaat“ 1940, dann kommt ein grosser europäisch-nordamerikanischer Staatenbund und endlich 1970 ein *Weltbund*, der alle Staaten der Welt umfasst. 2065 ist man in Zürich schon gut an die neue soziale Ordnung gewöhnt. Der Staat hat die gesamte Produktion selbst in die Hand genommen. Jedermann erhält eine sog. *Kreditkarte* von ca. 6000 Fr. d. h. das Einkommen des Einzelnen hängt vom Jahresbedarf ab und wird jedes Jahr im Verhältnis der Produktion zur Einwohnerzahl bestimmt. Die Technik ist kolossal fortgeschritten, Erfindungen, Entdeckungen, die wir heute nur ahnen. Die Lebensweise ist einfach. Die

nationalen Wahlquote, die jeder Nation, nach ihrer Zahl, der Qualität ihrer Bewohner, ihrer geistigen Kultur, ihrem Besitz usw. zukommen soll, müssen in den Kongressen für einen dauerhaften Frieden, in ihren Kommissionen und in einem eventuellen Staatenbund der Neutralen Gegenstand tief eingehender Diskussion werden. Herr P. Otlet (Seite 22 a. a. O.) sieht eine starke Entwafnung innerhalb zwei Jahren voraus; es wäre zu schön.

Man wird in erster Linie mit einer Hauptschwierigkeit zu rechnen haben: das Misstrauen und die Angst der Nationen gegeneinander, die durch die Missetaten der Presse und den Nationalhass geschürt werden. Ferner kommt die Frage der Kolonien und der niedrigen Rassen (Vereinigte Staaten der Erde II) und P. Otlet (a. a. O.) hinzu.

Ihr konservativen Stützen der Vergangenheit, aus deren Sumpf herauszukommen ihr unfähig seid, beschuldigt uns ideologischer Utopie. Ihr wisst selbst nicht das Gute und Schöne, das die grossen Männer jener Vergangenheit uns hinterlassen haben, zu benützen; ihr habt ihre Lehren vergessen, ihr habt nicht verstanden, dass die Zeiten sich geändert haben. Wenn jene grossen Männer, die ihr nachzuahmen wähnt, heute noch leben würden, wären sie die ersten, euren bornierten Servilismus zu verleugnen, samt eure Unfähigkeit euch von offiziellen Vorurteilen zu befreien. Nein, wir sind keine Utopisten; wir sind wahre Realisten, die klar sehen, ohne uns durch eure Reden blenden und durch euren Spott einschüchtern zu lassen; beide verdecken nur Schwäche und Feigheit. Wir ziehen einfach die logischen Schlüsse, die aus den jetzigen Tatsachen herausfliessen, um nach deren Lehren, verbunden mit denjenigen der Vergangenheit und beleuchtet durch die Fortschritte der menschlichen Erkenntnis für die Zukunft richtig zu handeln.

Die heutige Weltkatastrophe bietet uns einen einzig dastehenden Augenblick, um die Augen der Menschheit endlich über den sie zu verschlingen drohenden Abgrund zu öffnen. Genug zerstört! Wieder aufbauen und besser machen.

Anmerkung. Die Red. wird darauf aufmerksam gemacht, dass die red. Anmerkung in No. 24, Seite 97, 1. Spalte, unterste Linie missverstanden werden könnte, indem man sie mit dem vorhergehenden „sowenig“ in Beziehung setze. Die Anmerkung hatte natürlich den Sinn: Würde der besprochene erweiterte Sozialismus Tatsache, so dürfte man wohl auch hoffen, dass das Geschimpfe zotlicher Geistlicher auf die Freidenker aufhören würde, gleich wie die Freidenker in den Religiösen, die Bürgerlichen in den Sozialisten Mitarbeiter an dem einen grossen Werke der Ausgestaltung des Lebens im Sinne der Gerechtigkeit, der geistigen und sittlichen Veredelung sähen, statt dass, wie heutzutage, Sozialisten „Bürgerfleisch“, Freidenker „Pfaffenfleisch“ *e vice versa* geniessen. D. Red.

Jugend wird sorgfältig erzogen, geistig und leiblich, die Nacktkultur z. B. ist eine Selbstverständlichkeit. *Militärdienst* gibt es natürlich keinen mehr; dafür ist jedermann verpflichtet, in der sog. *Arbeitsarmee* 3 Jahre lang zu dienen. Die *Konfessionen* haben nur noch wenig Anhänger, die in kleinen Kapellen zu ihren Andachtsübungen zusammenkommen. Die früheren *Kirchen*, die man des historischen Interesses halber in unveränderter Form stehen liess, benutzt man zu wissenschaftlichen Vorträgen. Die „*Zukunftsehe*“ beruht auf Freundschaft und nichts anderm. „*Uneheliches Kind*“ wird ein Nonsens. Kein Mädchen findet man, das seinen Leib verkaufte, wie es in unserer heutigen göttlichen Weltordnung so häufig geschieht. — Ich kann und will nicht alles anführen, was uns in diesem geistreichen Büchlein erzählt wird; das Angeführte aber möge als *Anregung* dienen, dass man es selbst ganz geniesse. Denn, in der Tat, als Ganzes genommen, ist es ein *Werk*, das eine *Massenverbreitung verdient*, das *jeden Menschenfreund in dieser Narrenzeit erfreuen muss und jeden neu ermutigt, in die düstere Gegenwart herauszutreten, um dafür zu schaffen, dass Alle, ja Alle, das Recht am Glück der Welt erlangen können.* Sansar.

Nicht Quantität, Qualität!

Es ist mir schon oft die Frage gestellt worden: „Wieviel Mitglieder zählt der hiesige Freidenkerverein?“ und wenn darauf nicht eine imponierende Zahl genannt werden konnte, so war es mit der Sympathie in der Regel aus. — Ja, ich erinnere mich der Aussage eines ehemaligen Präsidenten eines unserer Vereine, der von einem Professor, den er zum Beitritt ersuchte, also gefragt wurde und schliesslich die Antwort erhielt: „Wenn

Zur Frage der Weltanschauung.

Motto: Lasst uns hell denken, so werden wir feurig lieben. (Schiller.)

Der praktische Wert einer Weltanschauung ist das Entscheidende bei unserer Wahl. Aber gerade das spricht für den *Monismus*, nicht für den Dualismus. Denn der Monismus ist, wie Haeckel selber sagt, das „Band zwischen Religion und Wissenschaft“; er schafft die *Harmonie zwischen diesen beiden grossen Lebensmächten*; er beseitigt den Widerspruch, der gegenwärtig zwischen beiden herrscht, beseitigt also den *Zweifel* und die Glaubenslosigkeit, und beseitigt damit auch den Leichtsinn, die Genussucht und den Mammonsdienst. Der Monismus ist nicht gegen die sittlichen Grundsätze des Christentums gerichtet, sondern nur gegen die kirchlichen *Dogmen*, die aus dem 4. und 5. Jahrhundert, also aus dem dunkelsten Mittelalter stammen und sowohl mit der heutigen Welterkenntnis als auch mit dem *Urchristentum* im Widerspruch stehen. Diese kirchlichen Glaubenssätze züchten den Unglauben; denn sie werden durch die Naturwissenschaft widerlegt. So beweist z. B. die Astronomie, dass das Weltall unendlich ist, dass von dem „Jenseits“ der Kirchenlehre keine Rede sein kann.

Haeckel selber erklärt: „Die christliche *Sittenlehre* hat einen hohen Wert, aber durch Verknüpfung mit unhaltbaren Mythen ist sie beeinträchtigt worden. Die vernünftige Sittenlehre des Freidenkers steht mit der christlichen in Harmonie.“

Der Monismus stellt die sittlichen Grundsätze auf neue Grundlagen oder *Motive*, die mit der Wissenschaft sich nicht in Widerspruch befinden, also mehr praktischen Wert haben.

Diese Motive sind: 1. Die Liebe zu uns selbst, das Individualinteresse. 2. Die Liebe zu unserm Volk und der Menschheit, das Sozialinteresse; 3. Die Erkenntnis der Folgen des Guten und Bösen. 4. Der Glückseligkeitstrieb; 5. Das Bewusstsein der Abhängigkeit von der Naturordnung und von der Menschheit; 6. Die Erkenntnis der Wesenseinheit mit allen Wesen; 7. Die sittlichen Gefühle (Mitgefühl, Dankbarkeit, Ehrfurcht, Pflichtgefühl); 8. Die Mahnungen des Gewissens; 9. Das Gefühl der Verantwortlichkeit.

Die monistische Ethik stützt sich also auf die Menschennatur selber; sie ist *positiv*. Auch der Monismus hat eine Religion. Er lehrt: a. Die Einheit von Gott und Welt (Phantheismus); b. Die Einheit von Seele und Leib; c. Die Einheit von Kraft und Stoff. Der Vorwurf des Atheismus ist nicht berechtigt. *Spinoza, Goethe, Lessing, Friedrich der Grosse, Laplace, Darwin, Haeckel* u. a. haben dem *Pantheismus* gehuldigt. Goethe hat seinen Glauben an die „*Gottnatur*“ in folgenden Worten ausgesprochen:

„Was war ein Gott, der nur vor Aussen stiesse
In Kreis das All am Finger laufen liesse?
Ihm ziemt's, die Welt im *Innern* zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
Auf dass, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermisst.“

Und schon *Paulus* sagt in Apostelgeschichte 17, 28: „*In ihm leben und weben und sind wir.*“

Die Anhänger der alten Weltanschauung sagen, ohne den persönlichen Gott und ohne den Unsterblichkeitsglauben sei ein sittliches Volksbewusstsein undenkbar. Diese Behauptung wird schon durch die Geschichte der Religion widerlegt; denn die Religion der Japaner und Chinesen ist ohne diese zwei Dogmen, und diese Völker sind so rechtschaffen, wie die christlichen. — Zudem wird dieser Vorwurf durch die neuen *Motive* widerlegt; denn diese sind vollständig wahr und fest, weil sie in der Wirklichkeit begründet sind.

Die Gegner des Monismus sagen ferner, der Monismus bringe eine

Ihr Verein einmal 200 Mitglieder zählt, werde ich eintreten, aber vorher nicht!“ — Der gute Herr Professor scheint es also mit der Quantität gehabt zu haben. —

Freilich, das zeugt nicht von einer grossen Einsicht in eine Bewegung wie die unsrige, in der es wie kaum in irgend einer andern auf die Qualität des Einzelnen ankommt. Was bedeuten da Nullen!

Vor allem sind es der sittliche Ernst und die geistige Selbständigkeit, die uns frommen. Leuten von dieser Qualität aber braucht man weder mit der Anzahl Mitglieder noch mit irgend einer Aeusserlichkeit zu imponieren; nicht um zu renommieren, sondern um zu arbeiten für die Sache, die sie als gut erkannt haben, kommen sie zu uns!

J. E.

In dem Spruch, der das Arbeitszimmer des deutschen Kaisers zierte, kommt die Stelle vor: „In jedem Ding der Welt, ob es tot ist oder atmet, lebt der grosse weise Wille des Allmächtigen und Allwissenden Schöpfers; uns kleinen Menschen fehlt nur der Verstand, um ihn zu begreifen.“

Wenn dem Menschen der Verstand fehlt Gott zu begreifen, ist da nicht die von Menschen geschaffene Dogmatik, die Gott und den ganzen göttlichen Hofstaat begreiflich machen will und die Referenzen lehrt, die vor diesen nicht zu begreifenden Herrschaften zu machen sind, mehr als fraglich, eine lächerliche Donquichotterie!?

Kriegsmoral. Würdig der Napoleonschen Weisheit „Im Kriege ist alles erlaubt, was den Kriegszweck fördert, aber auch nur dieses“ ist die Feststellung eines Dr. E. M., der in seinem Artikel „Luftkrieg“ in der „Züricher Post“ schreibt „*Wirksame Verbote barbarischer Waffen sind nur — ihre Unbrauchbarkeit*“. Und da rede man noch von „humaner“ Kriegführung!